

Europas Prärien und Cañons Western zwischen Sibirien und Atlantik

VIII. Internationales Festival des deutschen Film-Erbes

Hamburg, 12.–20. November 2011 im Kino Metropolis, Kleine Theaterstraße (neben der Staatsoper), 20354 Hamburg

24. Internationaler Filmhistorischer Kongress

Hamburg, 17.–19. November 2011, im Gästehaus der Universität, Rothenbaumchaussee 34, Hamburg

Cinefest ist das einzige deutsche Filmfestival, das sich regelmäßig Themen der deutschen und europäischen Filmgeschichte widmet. In Zusammenarbeit mit zahlreichen nationalen und internationalen Institutionen werden alljährlich berühmte oder vergessene Filmklassiker und verloren geglaubte Schätze des deutschsprachigen und europäischen Film-Erbes präsentiert.

Cinefest beschäftigt sich 2011 unter dem Motto *Europas Prärien und Cañons* mit dem »Euro-Western«. Wie setzten sich europäische Regisseure von den Anfängen der Kinematografie bis zur Gegenwart mit dem amerikanischsten aller Genres auseinander? In über 25 Filmen aus den Jahren 1912–2009 entfaltet sich ein faszinierendes Spektrum zwischen Nachahmung und Neuinterpretation.

Schon im Stummfilm stiegen europäische Darsteller in den Sattel und ritten in der Camargue, der märkischen Heide und am Neckar durch die Landschaft, um sich in melodramatischen »Sensationsfilmen« mit Indianern, Banditen und Betrügnern herumzuschlagen. In der Sowjetunion ließ sich Lev Kulešov von den US-Vorbildern zu einem existentiellen Goldsucherdrاما anregen.

Als sich der NS-Film Ende der 1930er Jahre an den Mustern des amerikanischen Genrekinos versuchte, schickte er seine Mannsbilder Hans Albers, Luis Trenker und Hans Söhnker als Westernhelden nach Kanada und Kalifornien.

Ab Mitte der 1960er Jahre erlebte das geteilte Deutschland die systemübergreifende Blütezeit des »Teutonen-Western«: Während die westdeutschen Karl May-Verfilmungen die rot-weiße Völkerverständigung beschworen, bekämpfte »Chefindianer« Gojko Mitić in DEFA-»Indianerfilmen« mit den bösen Bleichgesichtern auch das unheilvolle Wirken des US-Imperialismus. Gleichzeitig eroberte mit den »Italo-Western« ein radikaler Gegenentwurf zu den US-Vorbildern die Kinos, der das Genre durch seine desillusionierte Weltsicht, eine stilisierte Ästhetik und innovative Scores neu definierte.

Anfang der 1970er Jahre entdeckten auch Regisseure des Neuen Deutschen Films im Western eine Inspirationsquelle und variierten ihn als mit Genrezitaten gespickte Gangster-Westernballade, als »linken Heimatfilm« mit einem bayerischen Outlaw als »Alpen-Django«, als einfühlsamen »Western-Autorenfilm« oder entspannten »Comedy-Western«.

Wie man sich selbst im Ostblock bei den Genremustern des ideologischen Gegners bediente, zeigen »Red Western« aus Ungarn, Rumänien und der Sowjetunion. Sie erzählen von heroischen Rotarmisten, die in den Wirren nach dem Bürgerkrieg für Ordnung sorgen, vom Treiben legendärer Banditen in den Weiten der Puszta und von den Abenteuern transsilvanischer Auswanderer im Wilden Westen.

Den spielerisch-kreativen Umgang europäischer Regisseure mit den Genrekonventionen veranschaulichen ein parodistisches Western-Musical, eine surrealistische Politsatire und eine opulente Comic-Adaptation. Dass eingefleischte Western-Fans mitunter auch selbst zur Kamera greifen, belegen eine Amateurfilm-Kompilation und der erste abendfüllende Western aus der Schweiz.

Teil der Veranstaltung in Hamburg ist der **24. Internationale Filmhistorische Kongress** (17.–19.11.), in dem verschiedene Aspekte des Themas in filmhistorischen Vorträgen und Diskussionen vertieft werden.